

Schicksal eines Spätheimkehrers

Ein besonders hartes Schicksal in der Nachkriegszeit nach 1945 erlebten zweifellos jene ehemaligen Soldaten, die aus den Kriegswirren erst viele Jahre nach Ende der Kampfhandlungen nach Hause zurückkehren konnten. Zwar war die Nachkriegszeit für fast alle hart - aber meistens begann immerhin ein Neuanfang, der etwa im „Reich“ seit Mitte der fünfziger Jahre als „Wirtschaftswunder“ bezeichnet wurde. Hunderttausende waren jedoch von einer langen Gefangenschaft insbesondere in der Sowjetunion betroffen, meist unter härtesten Bedingungen, in Arbeitslagern, mit ungenügender Nahrung und gequält durch Behandlung und Klima.

Erst ab 1955 konnte diese Situation aufgrund der erfolgreichen Verhandlungen des damaligen Bundeskanzlers Konrad Adenauer mit der Kreml-Führung beendet werden - es begann eine neue Epoche der Heimkehr.

Betroffen waren hiervon auch Bürger aus Dudweiler. In der Chronik „1000 Jahre Dudweiler 977 - 1977“ wird jedenfalls berichtet: „Die letzten Kriegsgefangenen waren erst im Frühjahr dieses Jahres (1955) zurückgekehrt“ (Franz J. Felten, „Die Herrschaft des Nationalsozialismus“, S. 429). Näheres wird zu diesem Thema hier allerdings nicht berichtet, auch nicht zur Anzahl der Betroffenen.

Auch eine Meldung der Geschichtswerkstatt der Volkshochschule Dudweiler in der lokalen Zeitungswelt im Frühjahr 2002 über die Absicht eines Berichts über spät heimgekehrte Kriegsgefangene blieb ohne Wirkung. Erst ein Gespräch mit dem 1. Vorsitzenden des örtlichen „Verbandes der Heimkehrer“, Herbert Thormann, ergab Hinweise auf betroffene Personen. Diese Vereinigung hatte übrigens zu Beginn in Dudweiler rund 800 Mitglieder, 1955

noch 280 und heute 28. Es finden noch gemeinsame Veranstaltungen statt, wie der Weihnachtsabend und alle zwei Jahre eine Generalversammlung.

Als Zeitzeuge für die Geschichte der Spätheimkehrer aus dem letzten Krieg konnte in Dudweiler Titus Stalter gewonnen werden. Er wurde 1924 in Rentrisch geboren. Als Soldat eingezogen wurde er in die Below-Kaserne - heute das Gelände der Universität des Saarlandes in Saarbrücken mit den größtenteils noch existierenden Gebäuden aus der Militärzeit. Seine Einheit war die 6. Rheinisch-Westfälische Infanteriedivision.



*Das letzte Mannschaftsfoto im Lager Perwouralsk im Jahr der Entlassung 1955
(Titus Stalter 2. Sitzreihe, 3. von links)*

Der Einsatz von Titus Stalter erfolgte an der russischen Front im Mittelabschnitt, also mit Zentren wie etwa Kiew. Militärisch war seine Einheit auch in der Bekämpfung der regen Partisanentätigkeiten tätig. Am 1.7.1944 begann der Weg in die Gefangenschaft bei Bobruisk. Hiernach folgten zahlreiche Stationen durch die unterschiedlichsten Lager. Am 15.8.1944 musste er am Propagandamarsch durch Moskau teilnehmen. Dann folgten eine Reihe von Waldlager – wie „Abramowo“ –, Schlachtlager oder Fabriklager. Im Lager „Kwarscheli“ etwa wurde er beim Manganerzabbau eingesetzt. Weitere Stationen – schon Jahre nach Kriegsende: Flugplatzbau und – in Baku – ein Öllager.

Am 20.11.1949 wurde er in Tiflis ins Gefängnis eingeliefert. Dort erfolgte – wegen des Einsatzes seiner Einheit bei der Partisanenbekämpfung – die kollektive Verurteilung – also ohne persönliche Schuld – zu 25 Jahren Lagerhaft. Ab 1950 war er in den Stationen „Stalino“ und „Makiewka“ im Schacht- und Häuserbau tätig. Später war er im Ural mit dem Transport und die Betreuung von Kranken beschäftigt. Am 9.1.1956 schließlich erreichte er das Entlassungslager „Rewda“.

Von hier aus wurde er aus der Gefangenschaft entlassen, und am 16.1.1956 erreichte er das deutsche Aufnahmelager Friedland. Von hier aus kehrte er dann zuerst nach Rentrish heim.

Dort wurde der Spätheimkehrer herzlich begrüßt, Schulkinder sagten Gedichte auf und trugen Gesänge vor. Kurz nach der Rückkehr wurde in der ehemaligen Gaststätte Quirin in Rentrish fröhliches Wiedersehen gefeiert. Geärgert hat er sich dann allerdings über den örtlichen Pastor bei dessen Aussage, dass es manchen ja noch schlimmer gegangen sei als ihm, der gerade nach langer Zeit heimgekehrt war.

Titus Stalter ist ein Jahr nach seiner Rückkehr Bürger von Dudweiler, von wo auch seine Frau stammt. Er fand den beruflichen Anschluss rasch als Polizeibeamter in Saarbrücken, danach bis zu seinem Ruhestand 1982 im Innenministerium.

Wichtig beim Rückblick: Es gab keine Probleme der Wiedereingliederung nach der langen Zeit der Abwesenheit, keine Anzeichen der Entfremdung. Als er mit seiner Ehefrau vor einiger Zeit Petersburg besuchte, konnte er sich dort noch einigermaßen auf russisch verständigen. Irgendwelche Gefühle etwa des Hasses gegenüber dem ehemaligen Kriegsgegner hegt er nicht.



Wiedersehensfeier am 18. Januar 1956 in der ehemaligen Gaststätte Quirin in Rentrish (Titus Stalter zweiter von links)



Einweihung des Gedenksteins der Heimkehrer auf dem Friedhof Dudweiler. Links der damalige Vorsitzende des Heimkehrerverbandes Orstverband Dudweiler (Aufzug 90er Jahre)
Foto: Werner Wunn



Volkstrauertag am Gedenkstein (1995). Links neben Gedenkstein Titus Stalter.
Foto: Werner Wunn